

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 21 (1907)

288 (10.12.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-447269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-447269)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Voranschuldung für einen Monat einfl. 75 Pfg., bei Zahlschuldung 80 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M., für zwei Monate 1.50 M., monatlich 75 Pfg. einfl. Beistellgeld.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
Die Neue Welt.

Inserate werden die fünfspaltige Kopfschleife oder deren Raum für die Inserenten in Rülfringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Hültern mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppens: Almsenstraße 24. Fernsprecher 530.

21. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 10. Dezember 1907.

Nr. 288.

Erstes Blatt.

Zur Lage in England

wied der Leipziger Volkszeitung aus London geschrieben:

Es war in mancher Beziehung unterhaltend, die letzten zwei Jahre des innerpolitischen Lebens Englands und die schwankende Haltung der Presse gegenüber der Arbeiterpartei zu beobachten. Die feste Sicherheit der Dukespolitiker und die vornehme Ruhe der Staatsmänner verschwanden und an deren Stelle traten — je nach der politischen Konjunktur — Zucht und Hoffnung. Siegen die Arbeiterlandkandidaten bei parlamentarischen Wahlen oder Municipalwahlen, so gab es in bürgerlichen Kreisen eine Panik: erlitten sie Niederlagen, so blühte bald die Hoffnung auf, daß die sozialistische Gefahr doch nur ein Phantom gewesen sein mag. Die Wahrheit ist, daß es in England keinen bürgerlichen Politiker oder Publizisten gibt, der sich über das Wesen der sozialistischen Bewegung klar wäre. Man lebt noch immer im Glauben, die sozialistische Bewegung sei eine vorübergehende Erscheinung, eine temporäre Unpäßlichkeit, die sich früher oder später gelte werde. Man sieht nicht, daß diese Bewegung den unaufhaltsamen Aufstieg einer neuen sozialen Klasse bedeutet — einer neuen Klasse mit neuen sozialen Zielen und Idealen, die sich mit der bisherigen Ordnung der Dinge nicht vereinbaren lassen. Einer herrschenden Klasse ist es es gar nicht leicht, sich eine derartige Ansicht zu eigen zu machen, denn diese kommt einem Todesurteil über die herrschende Ordnung gleich. Es ist ihr deshalb angenehmer, von einer vorübergehenden krankhaften Erkrankung zu sprechen. Aber auch diese verlangt Heilmittel, und beide bürgerlichen Parteien — die liberale und die konservative — werden sich darüber klar, daß etwas geschehen müsse.

Diese Parteien sind aber keine einheitlichen Gebilde. Die liberale Partei besteht aus zwei Gruppen: aus Individualisten, die nur die persönliche Freiheit gewahrt wissen wollen, und aus Sozialreformern, die das längenverge der politischen Freiheit einsehen und deshalb wirtschaftliche Maßnahmen zugunsten der Arbeiter verlangen. Ebenso besteht die konservative Partei aus zwei Gruppen: aus alten Tories, die gar keine Veränderung wünschen und vom Staat nur eine ehrliche, fromme Verwaltung erwarten, dann aus Tory-Demokraten, die sowohl eine Sozialreform als eine Schutzpolitik und die Zusammensetzung des bürgerlichen Reichs sich zum Ziel setzen.

Die Diskussionen der englischen Presse und der Versammlungen und Konferenzen beider Parteien drehen sich um diese inneren Meinungsverschiedenheiten und selbstredend um den Versuch, sie auszugleichen und ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen.

Zu diesem Zwecke hielt die konservative Partei einen Kongreß in Birmingham ab. Der Mittelpunkt des Interesses war — soweit Personen in Betracht kommen. — Mr. J. Balfour, der offizielle Führer und wahrheitsgemäß auch der bedeutendste Kopf der Partei. Wissen, Geschick, Umsicht und Beredsamkeit hat er wohl genug, nur fehlt es ihm an Unschwiebigkeit, Wagemut und Verantwortungsfreudigkeit — also an den unentbehrlichen Charaktereigenschaften eines Führers. Er wäre ein trefflicher Adjutant, aber das Schicksal hat ihn auf den Posten eines Feldherrn gestellt, und gerade zu einer Zeit, wo die Tat wichtiger wäre als das Wort. Die Folge davon ist, daß er nicht schiebt, sondern geschoben wird, hauptsächlich in der Frage der Zollpolitik, die seit ihrer Aufstellung durch Chamberlain nicht mehr zur Ruhe gekommen ist. Balfour hat sich bis jetzt in dieser Frage so benommen, daß ihm beide Richtungen der konservativen Partei als den ihrigen proklamierten. Seit der Erklärung der Arbeiterpartei und des Hervortretens der „krankhaften Erkrankung“ haben indes die Tory-Demokraten innerhalb ihrer Partei die Borchand erhalten und sie forderben in ziemlich brutalen Worten ihren Führer auf, klar zu sagen, wie es mit ihm stehe. Die Antwort auf diese Aufforderung sollte er auf dem Birminghamer Kongreß geben. Der Kongreß nahm vorerst folgende Resolution an:

Die konservative Partei ist der Ansicht, daß die wichtigste konstitutive Politik der Partei darin besteht, unsere Handelspolitik zu ändern, erstens um die Steuerquellen auszuweiten, zweitens um unsere Industrie gegen unlästern Wettbewerb des Auslands zu schützen, drittens um mit dem Auslande unterhandeln zu können, viertens um den Kolonialen Vorrangsbhandlung und unseren Fabrikanten und Arbeitern Vorteile auf den kolonialen Märkten zu sichern.

Nachdem diese Resolution angenommen worden war, wurde sie Balfour vorgelegt mit dem bekannten Spruchlein: Freiz Vogel oder stich! Balfour nahm sie an und hielt dabei eine längere Rede, in der er sich für Schutz und Sozialreform aussprach. Er brachte beide Maßnahmen in enge Verbindung, indem er meinte, ohne eine Ausweitung der Steuerquellen durch eine Schutzpolitik sei eine wesentliche Sozialreform nicht möglich. Da aber die Sozialreform von den Gegnern des Sozialismus als Anfang der Revolution betrachtet wird, so gab Balfour folgende interessante Definition von Sozialismus und Sozialpolitik:

Unter Sozialismus versteht man die Liebernahme aller Produktionsmittel durch das Gemeinwesen, wobei Privateigentum und Privatunternehmungen ein Ende nehmen. Sozialpolitik dagegen entsteht, wenn der Staat, der das Privateigentum anerkennt und sich auf dieses stützt, von den Privatunternehmern verlangt, daß sie zu allgemeinen sozialen und öffentlichen Zwecken beitragen.

Nach Balfour ist selbstverständlich der Sozialismus schädlich und die Sozialpolitik nützlich. Er forderte dann die Arbeiter auf, sich vom schädlichen Sozialismus abzuwenden und auch den Liberalen nicht zu trauen, da die einzige Partei, die soziale Reformen ausführen könne, die konservative sei. Die unmittelbare sozialpolitische Aufgabe bestehe in der Einführung von Alterspensionen.

Lezttere Maßregel wird auch von den Liberalen befürwortet und sie dürfte wohl in der nächsten parlamentarischen Tagung in Form einer Gesetzesvorlage im Parlament eingebracht werden.

Politische Hundschau.

Bant, 9. Dezember.

Die Expropriation des Großgrundbesitzes.

Ein höchst ungeschickter Versuch zur Verteidigung der antipolitischen Enteignungsvorlage unternimmt die Norddeutsche Zeitung, indem sie sich auf die neuere englische Agrargegenseitigung beruft und darüber schreibt:

England, auf das so gern als Mutterbeispiel für freihändlerische Einrichtungen hingewiesen wird, hat in der Small Holdings Act den Weg der Zwangsenteignung eingeschlagen, um sich wider einen breiteren Bauernstand zu schützen, um sich wider damit Darlehen aus öffentlichen Mitteln für die Käufer. Dabei sind die enteignenden englischen Grafschaftsstände in der vom nationalen Gesichtspunkte aus vorteilhaften Lage, daß sie das Gelände nicht wieder zu veräußern genötigt sind, sondern es verpachten können.

Der Grund und Boden von England befindet sich heute in der Hand von 972 000 Eigentümern, aber die Hälfte des landwirtschaftlich bebauten Bodens gehört 2000 Familien, wovon 31 für sich allein über ein Sechstel der Gesamtfläche verfügen. Das englische Enteignungsgesetz richtet sich natürlich auch nicht gegen eine bestimmte Nation, sondern soll dazu dienen, die Reste der feudalen Fremdberrschaft zu beseitigen und die wirtschaftlichen Wurzeln des Oberhauses auszuroden. Darum hat auch die reaktionäre Presse das Vorgehen der liberalen englischen Regierung als einen Akt revolutionären Kollektivismus und als ein sozialdemokratisches Experiment bezeichnet. Indem die preussische Regierung ihr Vorgehen mit dem der englischen Regierung vergleicht, liefert sie der Sozialdemokratie ein ausgezeichnetes Argument; bei den oberflächlichen Oberhäusern aber wird sie damit schwerlich viel neue Sympathien erwerben.

Die Liberale Korrespondenz wählte am Sonnabend mitzuteilen, es sei wahrscheinlich, daß die preussische Regierung auf die Weiterberatung der Vorlage keinen Wert mehr legen und sie zurückziehen werde. Dagegen kann die Deutsche Tageszeitung feststellen, daß die Behauptung der Lib. Kor. eine „pure Erfindung“ sei. Wozu nannte die Konservativen die Vorlage zum Schluß wirklich annehmen oder die Sache bloß verschleppen wollen, jedenfalls hat die preussische Regierung mit ihren Enteignungsgesetzen und ihrem Hinweis auf das englische Beispiel treffliche Vorarbeit für die Sozialdemokratie geleistet. Sie hat uns den Weg gezeigt, der zum Ziele führt; sie hat bewiesen, daß die Expropriation der Expropriation keine bloße Utopie ist!

Deutsches Reich.

Berschnungschaus.

Am Donnerstag, am Vorabend der Weihnachtsfeier der Reichstages, wird Kaiser Wilhelms seine Getreuen vom Bloß zu einem parlamentarischen Dinner versammeln. Herr Bismarck hat seinen Stock in Reparatur gegeben, und

die andern Freisinnigen käuferten sich schon, um den schönen Kantus von Bécanger anzustimmen:

Von der Polizei bewiesen hab ich die Notwendigkeit
Und gelimmet auch, das verzieht sich, für Wendarmen jederzeit,
Wein Minister ist der Mann, weiter geht mir gar nichts an,
Nicht ein Tisch! — Gleich und Tisch!
Die Minister in Paris, ja, ja, ihr Tisch —
ein Paradies!

Und ihr werdet hübsch bezahlen nach dem hergebrachten Brauch
Die Minister und Beamten, die Minister und den Bouch,
Ist das Bolt in seiner Rot auch ein bißchen weniger Brot,
Nicht ein Tisch! — Gleich und Tisch!

Sin dabei nicht schlecht gelachen, Professor bin ich jetzt,
Gut verzeigt sind meine Schüler, meine Kinder nicht zuletzt,
Nicht die nächste Session bin ich eingeladen schon,
Nicht ein Tisch! — Gleich und Tisch!
Die Minister in Paris, ja, ja, ihr Tisch —
ein Paradies!

Bécanger berühmtes Lied „Bon Bouché“ ist freilich in der Schmachtheit der französischen Restauration unter Karl X. gedichtet. Aber wie gut paßt es in unsere Ära des liberalen Aufschwungs.

Berlin, 9. Dez. Der Reichstagsabgeordnete Justizrat und Rotor Albert Traeger ist zum Geheimen Justizrat ernannt worden. — Damit ist er hoffähig geworden.

Der Justizminister. Die Budgetkommission des Reichstages wird sich wahrscheinlich noch vor Weihnachten mit der Etatsposition von 2150 000 Mark beschäftigen, die das Reichsamt des Innern zur Gewährung einer Entschädigung an den Grafen Zeppelin und zum Erwerb der beiden von ihm erbauten Luftschiffe anfordert. Außerdem erfordert bekanntlich der Nachtragsetat zum Etat für 1907 400 000 Mark zur Fortsetzung der Verträge mit dem Zeppelinschen Luftschiff. — Da wird noch manche Million im wahren Sinne des Wortes ins Blaue hineinliegen.

Regierung und Justiz. Die Nordd. Allgem. Zeitung bringt an der Spitze ihrer letzten Nummer folgende Notiz: Infolge des Schalles der Kammerberatung ist es nicht dazu gekommen, mehrere wichtige Behauptungen über die Strafprozeß, die in letzter Zeit die Öffentlichkeit besonders lebhaft beschäftigt haben, im Reichstags selbst zu berichtigen.

Die Anklage gegen den Rechtsanwalt Heineke wegen Hochverrats ist von dem Oberstaatsanwalt als dem dazu allein zuständigen Beamten aus eigener Einschließung erhoben worden. Weder die preussische Justizverwaltung, die zu einer Einwirkung auf den Oberstaatsanwalt gar nicht befugt ist, noch irgend eine andere Stelle hat darauf irgend einen Einfluß geübt.

Die Liebernahme der Verfolgung in dem Prozesse Rolffe-Harden seitens der Staatsanwaltschaft beruht auf völlig selbständiger und von keiner Seite beeinflusster Einschließung der preussischen Justizbehörde. Sie mußte erfolgen, nachdem der Gang des Verfahrens vor dem Schöffengericht klar ergeben hatte, daß das öffentliche Interesse an dieser Sache in hohem Maße beteiligt war. Nachdem die Staatsanwaltschaft dem Gerichte angezeigt hatte, daß sie die Verfolgung übernehme, hat letzteres, der Rechtsprechung des Reichsgerichts folgend, das Verfahren eingestellt. Für die Staatsanwaltschaft war hier nach das weitere Vorgehen vorgezeichnet, es konnte nur in der Einleitung eines neuen Verfahrens bestehen.

Der Vorwärts bemerkt hierzu: Wir finden es in Anbetracht des kläglichen, das Ansehen der deutschen „Rechtspflege“ aufs ärgste schädigenden Ausganges der beiden Prozesse ganz begreiflich, daß die Regierung die Verantwortung für sie ablehnt; eine andere Frage ist aber, ob es politisch klug ist, die Ablehnung in dieser offensichtlichen Form der Öffentlichkeit zu übermitteln. Sollte in dem Ramarkstreiten Bessler auf Rheinbadens Seite stehen?

Ein ökonomischer Verdacht. Die Freisinnige Zeitung schreibt:

Als ein Einlenken zur parlamentarischen Regierung hat die Germania die Erklärung der letzten parlamentarischen Räte hinzustellen versucht, in der deutlichen Absicht, den härtesten Bölen beim Kaiser zu verächtigen. Der Reichskanzler erweist diesem Angriff die Ehre der Erwiderung, indem er offiziell in der Allg. Zeitung erklären läßt, daß er sich bei seinem Vorgehen vollständig in Übereinstimmung mit dem Kaiser befindet.

Welche Gemeinheit, dem Volkseinfluss zugunsten, er beteiligt sich an einem Komplotz, das darauf abzielt, die Rechte des Volkstums zu beschneiden. Sollten da nicht

die Freilassung der Germania wegen Behauptung erweislich unwarmer Taktiken vor Gericht ziehen?

Eine nette Versicherung. Im Vorworts lesen wir: „Wie oft erzählt man uns nicht, daß eine starke Kriegsmarine zum Schutz der heimischen Handelsflotte unentbehrlich sei und daß wir die Ausgaben für die Seerüstungen nur als eine äußerst mögliche Versicherungsprämie aufzufassen hätten. Angenommen, daß ein Schuß durch Kriegsschiffe wirklich erreicht werden könnte, dann würde doch in Deutschland die Versicherungsprämie in einem gar zu absurdem Verhältnis zu dem Objecte der Versicherung stehen. Während nämlich jetzt die gesamte deutsche Handelsflotte einen Wert von rund 900 Millionen Mark repräsentiert, stellen sich die Ausgaben für die Marine wie folgt:

von 1872 bis 1881	432 Mill. Mark
„ 1882 „ 1891	552 „ „
„ 1892 „ 1901	1243 „ „
„ 1902 „ 1911	rund 2960 „ „
Summa rund 5187 Mill. Mark.	

Diese 5 Milliarden hat man buchstäblich ins Wasser geworfen; denn selbst der fernschichtigsten englischen Nation ist der Schutz ihrer Handelsflotte direkt unmöglich. Ja, England ist, wie die einflussreichsten englischen Admirale unumwunden zugegeben haben, nicht einmal in der Lage, die Hauptverkehrswege passierenden Schiffe englischer Nationalität vor dem Ueberfall durch gegnerische Kreuzer oder Torpedoboote zu bewahren. Und auch in Deutschland denken die Marinebehörden gar nicht daran, die Flotte gegebenenfalls zum Schutze der Handelsflotte zu verwenden; denn Admiral Widdemann schreibt beispielsweise: „Man darf für den Handelschutz nicht ein einziges Schiff, nicht einen Mann oder ein Geschütz verwenden, die für die Bekämpfung der feindlichen Flotte unbringend gemacht werden könnten. Man wird es den Kolonien und den Handelschiffen überlassen, sich selbst durchzusetzen.“ (Modernes Seefriegswesen, S. 251.)

Doch das Betrübnisse ist jedenfalls, daß die famosen „Prämien“ in immer rascherem Tempo wachsen. Während die jährlichen Flottenausgaben 1895 den vierten Teil des Gesamtwertes der Kauffahrteiflotte ausmachten, haben sie jetzt bereits den dritten Teil überschritten und werden bald die Hälfte des Wertes der Handelsmarine, die sich gerade im letzten Jahrzehnt mächtig entfaltet hat, erreicht haben! Man sieht, eine nette Versicherung! Die wirklich Versicherten sind dabei die Aktionäre der am Flottenbau interessierten Werften und Eisenwerke, die schmerzhaft die fetten Dividenden einstreichen und das „Prämienzahlen“ natürlich den völlig uninteressierten Arbeitern überlassen!

Die S-Rasse. S-Rasse heißt nicht etwa: laubere Rasse, sondern S-Rasse ist der technische Ausdruck für jene geheime Polizeifolge in Altona, deren Existenz vor einigen Wochen aufgedeckt wurde. Ihre flüchtige Inhalt stammt von den Weibern und Mädchen der öffentlichen Häuser. Ein Gesetz oder eine rechtsgültige Verordnung, auf Grund deren diese Abgabe zur Erhebung gelangen darf, existiert nicht. Vor der Öffentlichkeit wurde diese Rasse ängstlich gehalten. Weder im Staatsbudget, noch im Etat der städtischen Gemeindeverwaltungen wird sie geführt, noch gelangt ihrer in der Abrechnung der Stadtkasse je Erwähnung. Ja, nicht einmal der staatlich angestellte Revisor bekam einen Einblick in die Rasse, sie wurde aus seiner Kontrolle gänzlich entzogen. Es verläßt über sie also ganz eigenmächtig der jeweilige Chef des Polizeiamtes, unbefürchtet um Staatsverschwendung und Gesetz. Aus ihren Beständen aber wurden, wie in einer öffentlichen Geldversteigerung feilgeboten, Unterhaltungen und Gratifikationen an Beamte, Stipendien an Studierende, Beihilfen zu Schulmannschaften bezahlt; Beamte bestrafen aus ihr die Kosten ihrer Babereien usw. Trotzdem aber wurde sie allmählich auf 27 000 Mk. an, um in den letzten Jahren allerdings auf 30 000 Mk. zurückgegangen.

Nun wurde in der letzten Sitzung der Ratsversammlung zu dieser Angelegenheit ein Senatsbesitz verlesen, das die Existenz der Rasse zugeht. Die Anschuldigungen der Rasse seien — natürlich! — jedoch übertrieben. Im übrigen gehe der Senat auf Einzelheiten nicht ein.

Saubere wird die schmutzige Sache, die ein eigenartiger Beitrag zu dem Kapitel: Staat und Prostitution ist, gerade nicht!

Der § 175 im Heere. Vor dem Oberkriegsgericht in Rönneburg hatte sich am Donnerstag den 5. Dezember der Oberleutnant Hans Behrens, in Rönneburg in Garnison, wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu „Privatzwecken“ in drei Fällen zu verantworten. Außerdem noch wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe. Die Verhandlung wurde wegen Gefährdung der Staatssicherheit und der militärischen Disziplin unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Als maßgebender Sachverständiger wohnte Professor Dr. Baume der Verhandlung bei. Als Zeugen waren drei ehemalige Soldaten, Unteroffiziere des Angeklagten, geladen. Die Anklage gründete sich auf § 175 des Reichsstrafgesetzbuches. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis und auf Dienstentlassung.

Sippenbleiben keine Majestätsbeleidigung. Das Reichsgericht hat am Sonnabend auf Revision des Angeklagten das Urteil des Landgerichtes Meining vom 12. Juli d. J. aufgehoben, durch welches der sozialdemokratische Tischlergehilfe Ferdinand Müller aus Posen wegen Majestätsbeleidigung zu Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Der Angeklagte war in einer öffentlichen, vom deutschen Wahlverein einberufenen Wahlversammlung in Meining beim Zusammentreten des Reichstages sitzen geblieben; das Gericht hatte darin eine Majestätsbeleidigung erblickt.

Oesterreich-Ungarn.

Wie gefaßt, so geerntet! Aus Lemberg wird gemeldet: Mehrere polnische Frauenvereine haben die Kaufleute aufgefordert, die preussischen Waren zu boykottieren, um damit darzutun, daß ihnen das Schicksal der Polen in den Ostprovinzen nicht gleichgültig ist. Das städtische Elektrizitätswerk

teilt 29 preussischen Firmen mit, daß es mit Rücksicht auf die Lage der Polen in Preußen keine Maschinen und kein Material mehr von ihnen beziehen könne.

Wie schaden diese Schritte der preussischen Polenpolitik?

Frankreich.

Die Deputiertenkammer legte in ihrer Nachmittags-Sitzung am Sonnabend die Beratung des Finanzgesetzes fort. Mit 476 gegen 95 Stimmen wurde beschlossen, den Artikel betr. die Besteuerung des Alkohols aus dem Gesetz auszuschließen, trotzdem der Finanzminister den Antrag auf Ausschaltung dieses Artikels lebhaft bekämpft hatte. Da noch fast die Hälfte der Artikel des Finanzgesetzes zu beraten ist, beschloß das Haus eine Sitzung am Sonntag abzuhalten.

Eine neue Wundmaschine. In der Nähe von Versailles werden gegenwärtig Schießübungen mit einer in der Waffenfabrik von Saint-Etienne verfertigten Mitrailleuse gemacht, die 350 Projektilen in der Minute abgeben kann, ohne daß die Hitze des Rohres 45 Grad übersteigt.

Rußland.

Die Heuter an der Arbeit. Aus Moskau wird unter dem 7. Dezember gemeldet: Von der zweiten Gruppe der Teilnehmer an dem jüngsten bewaffneten Aufstande in der Festung und auf den Kriegsschiffen verurteilte das Militärgericht 21 Matrosen zum Tode, 24 zu Zwangsarbeit, 6 zur Arrestantenabteilung und 2 Zeintants zum Rechtsverlust und Verweisung zur Arrestantenabteilung auf drei bzw. ein Jahr.

England.

English Rowdies. In Baddington kam es zu einer häßlichen Szene zwischen Studenten der Medizin und Frauenredaktion. Die Studenten versuchten zunächst, die Verammlung der letzteren durch Säure zur Auflösung zu bringen, und gingen dann, als ihnen dies nicht gelang, dazu über, in dem Saale durch stinkende Chemikalien die Luft zu verpesten. Verschiedene Mitglieder des Parlaments versuchten vergeblich, zu Worte zu kommen. Die Studenten ließen auf Stühle und piffen und lachen. Schließlich zogen sich die Damen vor ihren unehelichen Gegnern zurück und es kam zu einem heftigen Handgemenge zwischen den Beschäftigten der Frauen und den Studenten. Eine der Damen beteiligte sich sehr energisch an dem Handgemenge und es gelang ihr in der Tat, die Kämpfenden zu trennen. Die Studenten vergnügten sich darauf damit, die Stühle in dem Saale zu zerbrechen. In diesem Augenblick trat Polizei ein, die in der schätzlichsten und denkbar feinsten Weise die Studenten vor sich her und aus dem Saale trieb.

Kleine politische Nachrichten. Aus Washington wird unter dem 7. gemeldet: Der republikanische Nationalkomitee beschloß, den Nationalkongress für die Erinnerung des Präsidenten McKinleys am 16. Juni 1908 in Chicago abzuhalten. — Der Vizepräsident wird unter dem 7. gemeldet: Zwei Offiziere, ein Senator und ein Arzt sind ausgeschieden worden, um den Häuptling Dinkulu in seinem Kral am Ulufluß zu verhaften. — König Oscar von Schweden ist gestorben. Sein Sohn hat den Namen Gustav V. angenommen. — Aus Budapest wird unter dem 8. gemeldet: Der Verzichtsausschuss des Abgeordnetenhauses verurteilte den Abgeordneten Papowitsch (Aron) wegen Mißbräuchlichkeit gegen eine Anordnung des Präsidenten zur Ausschließung von 15 Sitzungen, da er schon einmal eine Ausschließung begangen hat. Der Abgeordnete Sapito (Aron) wurde dazu verurteilt, dem Abgeordnetenhaus Abschied zu leisten. — Aus Calcutta wird unter dem 8. gemeldet: In der Nähe von Sharnapur wurde der Versuch gemacht, einen Zug in die Luft zu sprengen, in welchem der Rentamt-Gouverneur von Bengalen nebst Gemalin und Begleitung reiste. In dem Erdbeben wurde ein tiefes Loch aufgewühlt, der Zug blieb aber in den Schienen. Man nimmt an, daß es sich um einen Raubzug eines Eisenbahnarbeiters handelt.

Parteinachrichten.

Sozialdemokratischer Parteitag 1908. Der Sozialdemokratische Verein Nürnberg-Altenhof hat beim Stadtmagistrat um Ueberlassung der Festhalle im Luisenpark zur Feier der Eröffnung des im nächsten Jahre in Nürnberg stattfindenden Parteitag des Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nachgesucht. Dieses Gesuch wurde in der Magistratsungung genehmigt mit dem Vorbehalt, daß rechtzeitig ein bestimmter Tag festgelegt wird, ehe die Halle anderweitig vergeben wird.

Gewerkschaftliches.

Die Aussparung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter auf Nordens dauert ununterbrochen fort. Es wird nach wie vor gebeten, Zugang fernzuhalten.

Der Streik der Hamburger Fischdampfer-Maschinenisten hält noch an. Nachdem die Ausständigen den von dem Fischdampfer-Reederei Verein Elbe angebotenen Tarif, als ihre Wünsche nicht genügend berücksichtigt, zurückgewiesen hatten, haben Belohnungen seitens der Streikleitung mit einzelnen Reedern stattgefunden, doch haben auch diese kein Resultat gezeitigt. Bei der Hartnäckigkeit, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird, ist an eine Beendigung des Streiks vorläufig noch nicht zu denken. Die Zahl der Ausständigen hat sich jetzt auf etwa 130 vermehrt.

Die Arbeitgeber in Aresfeld beschließen, in allen Betrieben den Seitenwörtern zu kündigen und in 14 Tagen alle auszusperren, wenn nicht inzwischen die vier ausständigen Beschäftigten wieder eintreten.

Arbeitslos! In der Diamantindustrie in Amsterdam sind über 4000 Arbeiter ohne Arbeit.

Wer trägt die Kosten der Ariste? Aus Belfast wird unter dem 7. d. Mts. gemeldet: Infolge des gegenwärtigen Preisanstieges auf dem Weizenmarkt wird nur kurze Zeit in den Spinnereien gearbeitet werden; die Löhne sind um ein Fünftel wesentlich ermäßigt worden. Dreihunderttausend Arbeiter werden dadurch in Arbeitslosigkeit gezogen.

Was Marwan wird unter dem 7. d. Mts. gemeldet: Hier traten sämtliche Schlichterarbeiten in den Zustand, unter Förderung einer 25prozentigen Lohnerhöhung.

Sotales.

Samst. 9. Dezember.

Mit der Errichtung einer Realschule wird sich heute abend wieder eine gemeinsame Versammlung des Gemeindevorstandes, des Gemeinderats und der Bürgervereinsvorstände beschäftigen.

Der Bürgerverein Sedan hielt am Sonnabend eine gutbesuchte Versammlung ab. Es wurde ein Herr angenommen. Unter anderem wurde erst die Gemeindevorstandswahl besprochen und hervorgehoben, daß der Kommunist zur Wahl von Gemeinderatsmitgliedern ein Versuch nicht erspart bleiben könne, da die Flugblätter nur mangelhaft und Stimmzettel überhaupt nicht verbreitet worden seien. Nachdem fand eine rege Debatte über die Realschule statt. Mehrere Redner sprachen dagegen und forderten dafür den Ausbau der Volksschule. Schließlich gelangte folgender aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag zur Annahme: „Der Bürgerverein Sedan erkennt die Notwendigkeit einer Realschule an, wünscht aber, mit Rücksicht auf die hohen Steuern, daß das Projekt noch ein Jahr zurückgestellt wird.“ Hierauf wurde noch über die Weihnachtsschule verhandelt und eine Kommission gewählt, die die nötigen Arbeiten ausführen soll.

Im Freidenkerverein hielt am Sonnabend der Redakteur Bergmeister einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Christentum und Sozialdemokratie. Einen ausführlichen Bericht lassen wir morgen folgen. Wenn wir auch den Vortrag vom Standpunkte des historischen Materialismus nicht ohne weiteres unterzeichnen wollen, war er doch so interessant, daß er uns einer ausführlichen Wieder-gabe wert erscheint.

Das Viehhändler-Want wurde am 2. Dezember bei der Viehhändler-Versammlung. Es wurden in 656 Viehhändlern 262 Pferde, 112 Kühe, 7 Schweine, 542 Schafe, 116 Ziegen, 89 Enten, 5151 Hühner, 11 Truthühner und 3 Gänse gezählt.

Für Gefälligkeiten. Nach uns zugegangener Meldung erhielten auf der letzten allgemeinen Gefälligkeiten-Versammlung folgende hiesige Aussteller Preise: Herren Trol und Wehlan einen 1. Preis, vier 3. Preise, einen 4. und einen 5. Preis, J. A. Daniels einen 3. und einen 4. Preis, A. Jörns einen 1., einen 2. Preis und zwei 5. Preise, H. Völschen zwei 1., zwei 2. und 3. und einen 4. Preis. — Sodann erhielten auf der fünften Hauptvereins-Versammlung zu Norden folgende hiesige Aussteller Preise: Herren W. Albers in Kopperhöfen einen 1., einen 2. und einen 3. Preis, H. Völschen einen Ehrenpreis, vier 2., vier 3. und zwei 5. Preise, J. A. Daniels einen 3. und einen 4. Preis.

Verhaftet wurde hier am Sonnabend der Verkäufer eines Abzählungskassens, die in Huppen wohnte. Er kam am Freitag hier zu einer in der Odoceogstraße wohnenden Frau, von der er sie früher einmal in Wasenloftum geliehen hatte, und fragte, ob sie ein möbliertes Zimmer mieten könne, da sie (die Verkäuferin) von ihren Verwandten fortziehen wolle, weil ihre guten Sachen dort so Schaden leiden müßten. Als das Mädchen eine vernünftige Antwort erhielt, hat es, doch wenigstens vorübergehend, ihre guten Kleider in Aufbewahrung zu nehmen. Hierzu erklärte sie die Frau einverstanden. Das Mädchen brachte nun einen ganzen Haufen neuer Sachen. Da der Frau die Ungelegenheit aber verdrößlich vorkam, nahm sie mit dem Geschäftsmann Rücksprache und lieferte konstatiert, als er die Sachen gesehen und sich von ihrer Sprachfähigkeit etwas erzählt hatte, daß die Kleiderstücke nämlich aus keinem Stoff in ganz unangenehm Weise gefaltet waren.

Der seit Dienstag vermisste Granoisitzer Alde wurde tot aus dem Kanal gezogen, in den er in der Dunkelheit gefallen sein wird.

Erbrochen und ausgeraubt wurde in der Nacht zum Sonntag der Automat vom Gemüßladen des Herrn Siemer in der Bormulstraße.

Theater im Odeon. Ein Lustspiel-Abend war es, bei der Direktion den Besuchern am Sonntag bescheerte. Die Einhalter gelangten zur Aufführung: „Das erste Mittagessen“ von G. Götlich. „Eine vollkommene Frau“ von A. Wildt und „Der Hausknecht“ von E. Hirtze. Ohne Ausnahme waren alle Darsteller auf der Höhe und fanden sich vorzüglich mit ihren verschiedenen Rollen ab. Reicher Beifall lohnte die Darsteller. Um einen besseren Besuch der Vorstellungen zu erzielen, möchten wir dem Verwaltungsrat des Theater-Abends den Rat geben, die Pausen durch Musik auszufüllen. Die Besucher würden dadurch von lauten Zeichen der Langeweile, wie es am Sonntag geschah, abgehalten werden.

Unsere Weihnachtskalender legen wir heute der Anlage des Volksblattes für den Bezirk Alsterbergen-Wilhelms-hafen bei. Er ist 120 Seiten stark und bringt viel Interessantes. Neben dem üblichen Kalendarium bringt er viel Wissenswertes über die Jahreszeiten, ferner den Hochwasserkalender. Viele Geschichten, Politisches, Soziales, Humoristisches, Lokales u. d. Interessanter gibt einen guten Führer durch die Geschäftswelt ab. Wir empfehlen ihn unsern Lesern ganz besonders jetzt zur Weihnachtszeit. Die auswärtigen Abonnenten erhalten den Kalender in den nächsten Tagen.

Wilhelmshafen, 9. Dezember.

Im Hausbesitzerverein wurde zunächst eine Resolution über die Einrichtung empfohlen. Dort besteht eine Resolution, die den Hausbesitzern Gelder vorhält, und zwar bis zu 75 Proz. des Wertes der Grundstücke. Die Provisionen sind weit niedriger als in anderen Städten und werden als Schaden des Grundeigentümers angesehen. Wenn solche oder ähnliche Verhältnisse auch in Wilhelmshafen beständen, so wären die vielen Zwangsverkäufe der letzten Zeit vermieden worden. In Berlin, in Schießen und in der Stadt Brandenburg bestehen ähnliche Einrichtungen. — Im weiteren erklärte Herr Thaden Bericht über die Wählerverbreitungsarbeiten. Der Bericht kommt zu der Ansicht, daß sich für Wilhelmshafen

Frauenbund und Dienstboten - Vereinigung.

Dienstag den 10. Dezbr.,
abends 8 Uhr:

Gemeinschaftliche Versammlung

im Lokal zu den 4 Jahreszeiten,
Bant, Wilschstraße.

— Tagesordnung: —

1. Eröffnung und Aufnahme.
2. Vortrag.
3. Die Frau als Konsumvereinsmitglied.
4. Beitritt zur Zentralbibliothek.
5. Fragekasten und Beschlüssen.

Mitgliedsbuch oder Abzeichen (ohne
Schleife) legitimiert.

Der Vorstand.

Varel.

Sonntag den 14. Dezbr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Kombinierte Gewerkschafts- Versammlung

bei Leuschner, Lindenhof.

Tages-Ordnung

Die sozialpolitische Gesetzgebung

Referent: Landtagsabgeordneter

Carl Heilmann-Oldenburg.

Hierzu ladet alle organisierten

Arbeiter ein Das Kartell.

Freie Turnerschaft

Nordenham.

Sonntag den 15. Dezember

im Vereinslokal

(Joh. Hoffmanns Gasthaus):

Abend - Unterhaltung

bestehend in

Turnerischen u. Zentral. Aufführungen

Eintritt 50 Pf.

Stofföffnung 7 1/2, Anfang 8 Uhr.

Näheres im Programm.

Hierzu ladet freundl. ein

Der Vorstand.

Abreiß-Kalender Wand-Kalender Buch-Kalender

Portemonnaie-Kalender

für 1908 empfehlen

Paul Hug & Co.

Hopps, Wilschstraße 24.

Paffendes Weihnachts-Geschenk.

Wer die Wahl hat, hat die

Nähmaschine

anzuschaffen, läuft am besten

und billigsten bei

W. Koch, Bant, Peterstr. 24

vis-à-vis Friedrichshof.

Darüber große Auswahl sämtlicher

Systeme bei keiner Angang und

bester Abzahlung.

Freiligrath-Werke

haben wir noch einige vorrätig und

geben dieselben zum Preise von 3 Mk.

an unsere Abonnenten ab.

Exped. des Nordd. Volksbl.

PURA

extra feine Schokolade-Margarine, pro

Pfd. 90 Pf., hergestellt aus Sahne,

Milch und den feinsten, aussergewöhnlichen

Bestandteilen, ist der vornehmste und

anerkannt beste Butter-Ersatz.

Zu haben bei

W. H. Sandrichs, Börsenstraße.

Sie können jeden reichlich beladen

Sie brauchen keinen zu kürzen,

wenn Sie Ihre Weihnachts-Einkäufe im

Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe

Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 37

machen, denn dort erhalten Sie so manches Stück Ware für die Hälfte
des sonstigen Wertes. Sie erhalten dort:

Seidene Blusen im Werte bis ca. 20 Mk. für 5.00, 6.00 u. 7.50 Mk.

Sammet-Blusen im Werte bis ca. 16 Mk. für 6.50, 7.50 u. 8.25 Mk.

Wollblusen im Werte bis ca. 16 Mk. für 5.00, 4.50, 5.50 u. 6.75 Mk.

Kostüm-Wäsche im Werte bis ca. 14 Mk. für 5.50, 6.00 u. 6.50 Mk.

Ein Posten Sammet-Stoffe in verschiedenen Dessins,

Wert ca. 3 Mk. per Meter jetzt nur pr. Meter 1.75 Mk.

Warm gefütterte Herren-, Damen- und Kinder-

Gummischuhe im Werte von ca. 6 Mk., jetzt jedes Paar 2.25 Mk.

Ferner alle anderen Sorten Schuhwaren.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.

Dieser Tage frisch eingetroffen ein Posten Normalwäsche, die ich besonders

billig zum Verkauf stelle; ferner

Herren- und Knaben-Sweaters, wollenen Damen-Westen,

Betttücher, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Handtücher

usw. usw. Besonders mache das m. Publikum

auf meine Pelzkragen aufmerksam.

Sie erhalten alles zu Schlenderpreisen im

Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe

Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 37.

Bitte genau auf Hausnummer zu achten!!

Unter Garantie



für guten Gang
werden Uhren
gut und billig
repariert bei vor-
heriger Preisangabe
von
Christian Grön
Neue Wilsch. Str. 10.

Leinwerder.

Sämtl. Partei-Literatur

als:

Neue Zeit, Soz. Monatshefte,

Neue Gesellschaft,

Wahrer Jakob, Postillon,

Freie Stunden,

Arbeiter-Monatshefte,

sowie alle anderen Partei-Schriften

liefert prompt

Fr. Martens

Leinwerder 48.

haben Sie es schon bemerkt,

Gesetze ist wieder aufgenommen!

Und zwar sehr im Reich, Stadt Bremen,

Darum bin, um einen zu nehmen.

Bremer Straße 23.

Schuhwaren 10 bis 35 Proz. Rabatt.

Erstklassige Qualität, volle Garantie

für Haltbarkeit, bis Weihnachten zu

jedem annehmbaren Preis.

Gratis! Beim Einkauf von Mk. 4.—

an ein Paar Seidenschuhe

(sowie ein Paar Panostoffen)

Konsumlos, aber Nech!

Janssen's Schuhhaus

Bant, N. Wilsch. Str. 7, Ecke Mittelstr.

Zentral-Bibliothek.

Den Mitgliedern der beteiligten Organisationen hiermit

zur Kenntnis, daß die Bibliothek nunmehr benutzt werden kann.

Die Ausgabe der Bücher erfolgt vorläufig:

Sonntags von 11 bis 12 Uhr vormittags,

Wochentags: Mittwoch abends von 6—7 1/2

und freitag abends von 7 1/2—9 Uhr.

Um recht fleißige Benutzung der sehr reichhaltigen Bibliothek

bittet

Die Bibliotheks-Kommission.

Praktische Weihnachts-Geschenke

— sind: —

Flügel, Piano, Harmoniums,

Klavier-Kunstspielapparate, Violinen, Christbaumhänder,

Musikschallplatten, Grammophone, Phonographen,

Automobilhupen, Zithern, Harmonikas,

sowie alle Arten Musikinstrumente und Bestandteile. . .

Wir bitten, uns zugeordnete Ordres schon jetzt ausgeben zu wollen,

damit prompte Lieferung erfolgen kann.

Hegeler & Ehlers,

Großherzog, Hoflieferanten,

Piano- und Instrumentenhandlung, Oldenburg i. St.,

Teichstr. 99. — Verkaufsstelle: Heiligenstraße 31/32.

Fabrik: Brüderstraße 20a, Blumenstraße 56.

Banter Konsum- und Sparverein

c. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,

monatlich die kleinen Marken gegen große in den Ver-

kaufsstellen umzutauschen.

Der Vorstand.

Lehrerverein

Küstering-Wilhelmshaven.

Dienstag den 10. Dezember

abends 8 1/2 Uhr:

Dritter Vortrag

des Herrn Dr. Schäfer-Bremen

in Burg Hohenzollern.

Thema: Die Plastik unserer Zeit.

(Hildebrand und seine Schule,

Köln, Denkmäler und Baukunst).

Zentral-Verband:

1. Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven.

Dienstag den 10. Dezember,

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Salveland, Grenzstr.

Wir machen die Kollegen nach-

mal darauf aufmerksam, daß der

Geselle Wagner einen sehr lehr-

reichen Vortrag hält, der auch für

die Frauen interessant ist. Zahl-

reiches Erscheinen ist deshalb sehr er-

wünscht. Die Ortsverwaltung.

Gemeins. Ortskrankenkasse

der Maurer u. Steinbauer

Wilhelmshaven.

Mittwoch den 11. Dezember,

abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

bei Göring, Grenzstraße.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes.

2. Stellungnahme zum Verband

der Ortskrankenkassen.

3. Antrag auf Veränderung des

Verbandsstatuts.

4. Wahl der Revisoren u. Prüfung

der Jahresrechnung.

Der Vorstand.

J. L. Aug. Boegemann.

Nordenham.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

halte mein reichhalt. Lager in

Zigarren u. Zigaretten

zur besten Qualität

in allen Packungen und Preislagen

bestens empfohlen.

W. H. Harms,

Buchhandlung,

Tabak- und Zigarrengeschäft.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden

und Bekannten zur Nachricht,

daß unfr. liebe Mutter, Schwieger-

Groß- und Urohmutter, die

Witwe Metka Hohlen

geb. Eiben

im Alter von 84 Jahren am

Sonntag den 7. Dez., vorm.

11 Uhr, sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Hohlen u. Familie, Bant,

Fr. Hohlen u. Fam., Gräfenhof,

J. Hohlen u. Familie Altmühl.

Die Beerdigung findet Mitt-

woch nachm. 3 Uhr auf dem

Friedhof in Glesens statt und

werden die Beidtragenden ge-

beten, sich nachm. 2 1/2 Uhr bei

der Wirtschaft zu Ementhof

bei Jener anzuschließen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger

Teilnahme bei der Beerdigung un-

serer Entschlafenen sagen wir allen

auf diesem Wege unseren innigsten

Dank. Familie Eiben.

Tarif bis 31. März 1909 hatte man ohne jede Arbeitsunterstützung loszulassen in der Tasche. Die Generalversammlung in Köln im Februar d. J. hatte aber beschlossen, daß Verträge nur bis zum 31. März 1908 oder bis zum 31. März 1910 vereinbart werden sollten, und davon wollte man sich Berlin unter keinen Umständen abweisen.

Als dann das Gewerbegericht den Berliner Bauunternehmern einen Vertrag bis zum Jahre 1910 geradezu auf dem Präsentierteller entgegenbrachte, griffen die so „liebenden Herren“ natürlich mit beiden Händen zu, um bei der geplanten gewaltigen Niederkämpfung der Arbeiter in diesem gelegenen Jahre des Scharfmachertums ja mitmachen zu können!

Das Endziel ist nun, heißt es in dem Geheimprotokoll, daß, falls nicht für alle Verträge eine Einigkeit erzielt wird, sämtliche Verträge nicht in Kraft treten und als leeres Mittel eine Auspörierung der Bauarbeiter angedroht und durchgeführt werden soll. Es handelt sich also um eine eiserne Sache, um eine Art Probe unseres Bundes.

Dah auch die Verbände zum Auspörieren mit gezwungen werden, die keine Verträge abgeschlossen haben, versteht sich von selbst.

Es ist dann noch ein Tarifschema entworfen worden, wonach die Abschlüsse mit den Arbeitern zu treffen sind. Vorläufig sieht die Sache noch so, daß der Versuch mit der Ostronierung des einseitigen Unternehmertarifs deshalb nicht möglich ist, weil noch eine große Anzahl von Tarifverträgen auf längere Zeit in Kraft sind.

Selbst Gewerkschaften sind zu belämpfen. Das Landgericht Potsdam hatte den Metallarbeiter Genossen Zernide von der schweren Frevelstat freigesprochen, den Generalstreik des regierenden Verbandes der Großindustriellen durch belästigt zu haben. Zernide hatte in einer Rede vor dem Ankläger an die von dem genannten Verbande begünstigte Schweißergewerkschaft der Weiden gewandt. Das Landgericht gelangte zur Freisprechung Zernides, weil Zernide als Gewerkschaftsbeamter lediglich durchaus berechtigtes Interesse wahrnahm, als er die Natur der „Weiden“ bloßlegte und diese insbesondere von Herrn Bredt lebhaft gefällige Gistpläne energisch belämpfte. Gegen das Urteil war trotz — oder wegen? — des Bemühens seiner Entscheidungsgründe Revision eingelegt, ohne Rücksicht darauf Recht zu sprechen, daß der angeblich belästigte die Interessen der Industriellen und der gemeinnützigen Mitarbeiter die der Arbeiter verteidigt. Die Revision ist nunmehr zurückgefallen. Es liegt also ein rechtskräftiges preussisches Gerichtsurteil vor, das rückhaltlos anerkennt, ein Gewerkschaftsbeamter nimmt durch den Kampf gegen die Weiden durchaus berechtigtes Interesse der Arbeiterklasse wahr und macht sich durch diese Wahrnehmung nur strafbar, wenn die Arbeiter eine Belästigung aus der Form seiner Redenungen oder aus den Umständen ergibt, unter denen sie stiegen. Dieser Fall, der als selbstverständlicher in einem Lande kaum zu registrieren wäre, in dem Recht haben und Recht bekommen in der Regel aus Arbeitern gegenüber zusammenfällt, verdient aus der preussisch-deutschen Rechtsprechung besonderer Hervorhebung wegen der Seltenheit der Richterbefähigung der Unrechtsnorm: wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe. Was hiermit geschehen ist.

Soziales.

Die Aufhebung der reglementierten Prostitution in Dänemark. Im Oktober dieses Jahres war ein Jahr verflossen, seit in Dänemark das Gesetz in Kraft getreten ist, das die reglementierte Prostitution beseitigt. Die Prostitution selbst, die ja ein unvermeidlicher Bestandteil der bestehenden „stilles“ Weltordnung ist, wurde damit natürlich nicht abgeschafft. Wie das neue Gesetz, wie die Aufhebung des Zwanges der Prostituierten zu regelmäßiger ärztlicher Untersuchung auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung gewirkt hat, das läßt sich vorläufig noch nicht feststellen. Dazu ist die Zeit eines Jahres zu kurz, und außerdem konnte ja auch die neue Einrichtung der unentgeltlichen Behandlung Geschlechtskrankheiten noch nicht so zur Geltung kommen, wie das für spätere Zeit zu erwarten ist. Ueber die Wirkung des Gesetzes auf die Nachschubverhältnisse war man sich auch in mancher Hinsicht im Unklaren. Die Polizeibehörden konnten sich schwer an den neuen Zustand gewöhnen und suchten hier und da in altergeohnter Weise ihre Macht gegen die Prostitution geltend zu machen. Urteile der Kriminalgerichte und schließlich des höchsten Gerichts haben nun der Polizei in einigen der wichtigsten Streitfragen eine Richtschnur gegeben. Eine Frau sollte wegen Ruppel bestraft werden, weil sie Prostituierten Unterkunft gewährte und ihnen Kaufwaren lieferte. Sie wurde freigesprochen, weil sie nachweis, daß sie keine höhere Bezahlung genommen hatte, als von anderen Leuten für Logis und Aufwartung verlangt wird. Bekanntlich werden die Prostituierten überall, wo die Reglementierung besteht, von den Vermieterinnen wucherisch ausbeutet und dadurch gezwungen, um so eifriger ihrem Gewerbe nachzugehen. Nun ist es also in Dänemark durch Gerichtsurteil festgelegt, daß es keineswegs strafbar ist, Prostituierten Unterschlupf zu gewähren, falls dafür nicht besonders hohe Preise verlangt werden. Eine Bestimmung des neuen Gesetzes, die der Polizei eine besondere Handhabe gegen die Prostituierten bietet, ist die, daß Prostituierte unter Umständen wegen Vagabundage oder als Arbeitslose belästigt werden können. Wie nun durch Urteil des höchsten Gerichts bestätigt wurde, können sie sich gegen solche Belästigung jedoch schützen, wenn sie, sei es auch nur nebenbei, als Arbeiterinnen tätig sind oder sonstige ein anderes Gewerbe betreiben. Die Polizei wollte eine „Cribordame“, wie man sie jetzt in Dänemark zu nennen pflegt, bestraft wissen, obwohl sie als Näherin tätig war, weil sie früher sich der Prostitution hingab und damit offenbar mehr verdient als mit der Näherin. Das Kriminalgericht sprach sie frei und das höchste Gericht bestätigte dieses Urteil und äußerte dabei aus, daß, wie das neue Gesetz beschaffen ist,

Belästigung wegen Prostitution nicht möglich ist, wenn die Belästigte nur nachweisen kann, daß sie außerdem auf andere Weise etwas Geld verdient.

Geschichtliches.

Der Feuerwehrgesellschaft als Brandstifter. Weil er mehrfach von seinen Feuerwehrgesellens abgelehnt worden war, daß er das Feuerlöschsignal nicht blasen könne, hatte der Strumpfwirker Herr. Richard Hofmann, der Hornist der freiwilligen Feuerwehr in Jahnsdorf bei Stolberg i. E. am 10. September d. J. eine Strohhütte in Brand gesetzt, um alsbald durch die Tat zu beweisen, daß er das Signalarhorn zu blasen verstehe! Er wurde deshalb vom Schwurgericht Chemnitz wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Da auch mehrere Zeugen bezeugten, daß Hofmann jedenfalls nur aus verletzter Eitelkeit zur Brandstiftung getrieben worden sei, wurden ihm mildernde Umstände zugesprochen.

Aus aller Welt.

Das Grubenunglück bei Fairmont (Amerika) gehört zu den furchtbaren Ereignissen, die je in Amerika sich zgetragen haben. Die Explosion erschütterte das Land acht Meilen im Umkreise wie ein Erdbeben, Teile der Maschinen und Menschen flogen aus dem Schacht wie aus einer Kanone. Sachverständige erklären, daß keinerlei Hoffnung auf Rettung der Eingekerkerten vorhanden sei. Hunderte von Arbeitern sind am Rettungswerk beschäftigt. Niemand kann in den Schacht eindringen wegen der stehenden Dämpfe. Ein paar Mann, die es versuchten, stiegen auf acht oder achtzig Fuß, mußten aber scheitern zurückkehren, um nicht zu ersticken. Hunderte von Polizisten und Freiwilligen mußten die verzweifeltsten Anordnungen von dem Schachtinsang zurückhalten. Aus Monaghan eilten alle Ärzte und Krankenpfleger zur Unglücksstelle. Die Verletzten werden in Extrazügen nach Pittsburg gebracht. Die Grubengesellschaft ließ 300 Särge zur Stelle bringen. Als ein wahres Wunder betrachtet man es, daß mehrere Arbeiter bei der Explosion buchstäblich lebendig aus dem Luftschacht geschossen wurden. Sie sind noch am Leben. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt.

Nach sachgemäßer Schätzung beläuft sich die Zahl der Opfer auf 400. Die Hälfte sind Amerikaner, die übrigen Polen und Italiener. Der gewaltige Luftdruck bei der Explosion hat verschiedene Arbeiter herausgeschleudert, die dann mit dem Leben davon gekommen sind. Schwere Eisenstücke und Gerüstteile wurden weit über den Monongahela hinaus geschleudert. So stark war die Explosion, daß man glaubte, die Erde spalte sich. Als die erste Explosion erfolgte, schloß die Einmündung infolgedessen, was geschehen war. Zahlreiche Frauen eilten aus allen Richtungen wehklagend nach den Gruben. In der Umgebung glaubte man zunächst an ein Erdbeben. Die Fenster scheiterten bis bis sechs Meilen entfernt eingedrückt worden. Zehn lagern dicke Rauchwolken über den Gruben; aus den Schächten steigen überirdische giftige Gase auf. Die Grubeneingänge werden von Angehörigen und Freunden der verschütteten Bergleute umringt. Es spielen sich unbeschreibliche herzerzitternde Szenen ab. Die Grubenbeamten erklären, sie hätten wenig Hoffnung, daß es gelingen werde, irgendwelche der Verschütteten zu retten. Die Gruben liegen im Monongahela; die Bevölkerung der Umgebung befindet sich zum weitaus größten Teil aus Bergleuten.

Wie aus Fairmont unterm 7. Dezember noch berichtet wird, sind bis jetzt 65 Leichen aus der Monongahela-Grube geborgen worden. Die Rettungsarbeiten werden angefertigt fortgesetzt, der Fortschritt ist aber gering, da alle Stollen von Trümmern angefüllt sind, deren Wegräumung ungemein zeitraubend ist. Jetzt befinden sich noch 311 Bergleute in der Grube, die wahrscheinlich alle umgekommen sind. Das Feuer ist seit Witternacht gelöscht. Daß noch einige von den verschütteten Bergleuten lebend zutage gefördert werden könnten, erscheint nach Lage der Dinge ausgeschlossen. Auch hat die Grubenverwaltung alle Hoffnung aufgegeben.

Wegen Wuchers wurden in Leipzig der Direktor der Allgemeinen Spar- und Diskontobank G. m. b. H. Paul Raifer, Dresdenstraße 30, der auch den Direktortellen bei der Deutschen Reichsbank G. m. b. H. innehat, sowie der Leiter der Leipziger Hypothekenzentrale Paul Raifer Raicholger, Philipp Elend, Rathenauerstraße 17, verhaftet. Die Bureaustände Raifers wurden behördlich geschlossen.

Wegen Unterschlagung von 30000 Mk. amtlicher Gelder verurteilte das Schwurgericht zu Eilen den südtürkischen Rentanten Brod aus Geisenstein zu sieben Monaten Gefängnis. Der Schaden ist voll gedeckt.

Große Kohlen Diebstähle sind auf dem Rhein verübt worden. Die Duisburger Polizei ermittelte sieben Personen, darunter den Kapitän eines großen Rheinschiffes, die im Laufe der Zeit über 5000 Zentner Kohlen im Werte von mehr als 6000 Mk. gestohlen haben, indem sie bei Nacht die Pufferplätze der Kohlenhäfen einbrachen.

Ein anrüchlicher Auswandsfall wird aus Glasgow gemeldet: 250 russische Auswanderer weigerten sich haarnadig, auf der Altona die Fahrt in die neue Welt anzutreten, weil der Dampfer — nur zwei Schornsteine hatte. Auf dem Prospekt der Schiffahrtsgesellschaften hatten sie das Bild eines Schiffes mit drei Schornsteinen gesehen und glaubten sich nun benachteiligt. Alles Jureden war umsonst, sie fohren erst jetzt mit der Columbia, mit drei richtigen Schornsteinen.

Vier gestohlene Verbercher entfangen. Aus Vosen wird gemeldet: Aus der Provinzialanwaltschaft Osnabrück sind vier gemeingefährlich gestohlene Verbercher entfangen, nachdem sie einen Wärrer niedergelassen und sehr schwer verletzt hatten. Einer von ihnen wurde wieder entfangen. So ist ein Brandstifter, der vor etwa einem Jahre dreißig Gebäude in Vöste legte. Die anderen drei Verbercher sind spurlos verschwunden.

Infolge Genusses heißer Wurst sind in Kälblingen bei Döbelitz 30 Personen schwer erkrankt. Eine Frau ist bereits gestorben, sieben Personen schwächen in Lebensgefahr. Die Wurst war grünspanfärbig und in einem Aufsteigfeld gefolgt.

Blutergießung. Die Dresd. N. Nachr. melden: In den Folgen einer Blutergießung starb in Dresden ein 21-jähriger Sohn des Gutsbesizers Lindner in Weitz. Ein junger Mann behauptete, beim Wärrer durch den hohen Kochtragen Wunden am Hals erhalten zu haben. Er hatte die Entzündung nicht beachtet, durch die die Blutergießung entstanden ist.

Tödtlich verletzt wurde in Stuttgart die Inhaberin eines Spezereiwarenhandels von ihrem Kanne durch den Revolvererschüsse. Der Mann flüchtete.

Selbstmord eines Raubmörders. Aus Straßburg i. E. wird gemeldet: Der Schloffer Nummer, der den Lehrer Schleppe in Koblweiler ermordet und beraubt hatte und von der Staatsanwaltschaft wegen Raubmordes hinfänglich verurteilt wurde, hat sich hier in einem Hotel, wo er sich unter falschem Namen eingemietet hatte erschossen.

Eine romantische Liebesgeschichte hält die Pöter Gesellschaft in Aufregung. Der in Großwardein ansehnliche junge Graf Josef Wendheim hatte sich in die hübsche Tochter eines auf der Kiggofer Domäne angestellten Russen verliebt und wollte sie auch heiraten. Der Vater des Grafen, Graf Friedrich Wendheim, wollte natürlich nicht in die Resolanz, was den jungen Mann so sehr in die Verzweiflung brachte, daß er sich eine Kugel in die Brust schloß. Während er mit einer schweren und doch nicht tödlichen Wunde im Sanatorium lag, vorbereitete sein Vater die gefährlich schöne Kaiserstochter an einen Lehrer. Der kurzem genas nun Graf Josef Wendheim, und sein erstes war, seine ehemalige Braut zu einem Stellbilden auf dem Bahnhof in Gungaherbar zu bewegen. Das Liebespaar traf dort auch zusammen, und seither ist jede Spur von beiden verloren.

Durch leichtfertiges Spielen mit einer Schloßscheibe ist in Stingshausen (Oberhessen) der ledige Wagner Sohn seinen Freund, den Bildhauer Philipp Böhl, schwer verletzt. Die Labung ging diesem in Auge und Kopf, er mußte sofort in die Städtische Klinik transportiert werden. Der Wagner Sohn hatte den Flobert im Scherz auf den Frenn angelegt, wußte aber nicht, daß er geladen war.

Seine siebenjährige Tochter ermordete der Invalide Otto Wenzel in Magdeburg, nachdem er sich mit einem getrunken hatte, durch Würden. Seine Wicht, auch sein Frau und sich selbst zu töten, wurde vereitelt.

Der Tod in den Flammen. Ueber ein schweres Brandunglück wird aus Vennep berichtet: In der Ortschaft Bahat brach ein Feuer in dem Anwesen des Älteren Vennep aus, das auf die anderen Gebäude übergriff. Bei dem Verlust einige Wertgegenstände zu reiten, erlitt der 59-jährige Vater den Tod in den Flammen. Die betagte Gattin und ein jüngerer Sohn suchten nach dem vernünftigen Mann, als auch sie von den Flammen erfasst wurden und derartige Brandwunden erlitten, daß sie ins Krankenhaus transportiert werden mußten.

Schweres Fabrikunglück. Auf dem Annener Euhtholwerk in Dortmund wurden durch Unklappen einer großen Gießkanne mehrere Arbeiter schwer, einer tödlich verewet.

Explosion. Im physikalischen Lehrzimmer des in Duisburger Stadtheil Weidrich belegenden Realgymnasiums erfolgte während des Unterrichts eine Explosion. Der Oberlehrer Dr. Worle wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Schüler wurden nicht verletzt.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 30. Noobr. bis 6. Dezember 1907

Gebohren: Ein Sohn: dem Maschinenbauer Schenck, dem Schneidmeister Rade, dem Lezp-Chemikalienhändler Gier, dem Arbeiter Kilmann, dem Arbeiter Schilling, dem Fritz Siemann, dem Malermeister Stille, dem Maschinenbauersortwarenschmied; — eine Tochter: dem Schumannsmeister, dem Eisenbahn-Stations-Einnehmer Meyer, dem Arbeiter Hünich, dem Kaufmann Erich, dem Schumannsmeister, dem Schenckmeister Janßen.

Hingeschieden: Eisenbahnarbeiter Ballack zu Neuhagen und A. Hübner zu Bellingrode, Radarbeiter Zimmermann zu Weidbach und M. Rupp zu Riedermühl, Seefahrer Schenck zu Verew und M. Lorenz zu Horn, Dreher Fiedler und A. Delmann, beide zu Weidbach, Obermaschinenmeister Kahl und A. Winkler, beide zu Kiel, Hüttenarbeiter Hübner und M. Stum, beide zu Dackebaußen, Schiffer Riemer hier und A. Bömer zu Dackebaußen, Maschinenmeister Siemann und D. Elevers, beide zu Kiel, Schiffszimmermann Störmer und L. Siegen, beide zu Hamburg, Schreiner Engelmeier und H. Janßen, beide zu Zoppot, Oberingenieurmeister Klein hier und A. Steeg zu Riedermühl, dort, Oberingenieurmeister Richter zu Kiel und D. Adler zu Berlin, Obermaschinenmeister Gier hier und M. Jürgens zu Schillingen, Privater Jentzen und M. Schilling, beide hier, Kupfer Schmidt und E. Bauer, beide zu Freudenbrun, Tagelöhner Meyer und A. Schenck, beide zu Riedermühl, Obermaschinenmeister Bennt und R. Tzoge, beide zu Kiel, Lezpbediensteter Rade hier und D. Siemann zu Weidbach.

Verheiratungen: Obermaschinenmeister Schürp zu Dackebaußen und A. Wille hier, Schneider Wagner und M. Klein, beide hier.

Gestorben: Techniker Ruch, 22 J. alt, Witwe D. J. G. Bogner geb. Janßen, 60 J. alt. Außerdem wurde ein Lezpport (Wärrer) angemeldet.

Verkaufungs-Kalender.

Dienstag den 10. Dezember.
Kälblingen-Wilhelmshaven.
Verband der Schumacher. Abends 8½ Uhr bei Gohmann.
Biographischer Verein Drennen. Abends 8½ Uhr im Gohmann.
Mit. nach den 11. Dezember.

Amten.
Verband der Zimmerer. Abends 8½ Uhr im Hotel Kellner.
Fests:
Metallarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr bei E. Wenzel.

Schwaizer.

Dienstag, 10. Dezember: vormittags 128, nachmittags 450

★ Feuilleton. ★

In den Minen.

Roman von R. Ditz.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wahrscheinlich hat man hier guten Grund, so mißtraulich zu sein, und ich bin wirklich der letzte, meine Freunde wegen ihrer Vorsicht zu tadeln. Aber das ist für mich ein äbles Ding. Ich habe meine Karte in Buffalo gelassen, und wenn ich sie auch hier hätte, würde sie mir als Legitimation wahrscheinlich verdammt wenig nützen, denn sie lautet nicht auf den Namen Dougherty.“

Pat Monaghan rückte ein wenig zur Seite und schob sein halbgeleertes Weinglas bis in die Mitte des Tisches zurück.

„Das ist freilich ein äbles Ding!“ sagte er in aufsteigendem verärgertem Ton, um dann in ein Schweigen zu versinken, das in seiner Weise auch bereit genug war. Der andere aber blickte unterdessen vor sich hin wie jemand, der über eine wichtige Frage mit sich selber ernsthaft zu Rate geht, und plötzlich zog er ein zusammengeknalltes, schon arg beschmutztes und gefaltetes Zeitungsblatt aus der Tasche. Er breitete es auf dem Tisch vorsichtig auseinander und deutete mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle.

„Lesen Sie das da, Pat Monaghan!“

Der Schenkwirt machte ein verlegenes Gesicht. „Ich — ich habe meine Brille verlegt, und ohne das verdammt Ding bringe ich keine Zeile Gedrucktes zusammen.“

„So wird Miß Ditz wohl die Freundlichkeit haben, es Ihnen vorzulesen, denn ich möchte es nicht gerne selbst tun, — aus verschiedenen Gründen.“

Das junge Mädchen war sofort aufgestanden und hatte sich dem Tische genähert. Sie wählte es dabei so einzuordnen, daß sie hinter dem Stuhle Doughertys vorbei mußte, und in dem Augenblick, da ihr Asteil ihr streifte, flüsterte sie ihm zu: „Um Gotteswillen — lesen Sie vorsichtig! Sie stürzen sich ins Verderben!“

Dann nahm sie das Zeitungsblatt auf und las:

„Zu der Ermordung des deutschen Kaufmanns Johannes Berger haben wir unseren Lesern heute folgenden mitzuteilen: Es ist jetzt mit voller Sicherheit festgestellt, daß Berger nach einem Wortwechsel, an dessen Entstehung er übrigens ganz unschuldig gewesen sein soll, von dem Kommissionsrat und Hausgegentümer James O'Reil, einem Irlander, mit drei Revolverkugeln niedergestreckt und auf der Stelle getötet worden ist. O'Reil, der sofort verfolgt wurde und schließlich gefangen worden wäre, wenn man ihn erwischte hätte, hat leider Gelegenheit gefunden, sich vorläufig in Sicherheit zu bringen. Da er indessen sein gesamtes bewegliches und unbewegliches Eigentum hier in Buffalo zurücklassen mußte, so ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er entweder heimlich zurückkehren oder dadurch, daß er auf andere Weise etwas von seinem Besitz zu retten sucht, seinen Aufenthalt verraten werde. Und wir können versichern, daß die Polizei für diesen Fall ihre Augen mit ganz besonderer Wachsamkeit offen hält. Nach soll bereits ein Detektiv von Pinkertons Agentur auf die Spur des Fährten gehen worden sein. Die geringste Unvorsichtigkeit muß ihn unschuldig verraten. So heißt, daß O'Reil ein eifriger Hibernier gewesen sei, und wenn auch noch nicht erwiesen ist, daß seine Zugehörigkeit zu diesem Orden und seine Brutalität etwas miteinander zu schaffen haben, so besteht doch begründeter Verdacht, daß seine Ermordung seiner Flucht nach Möglichkeit Vorwand gewesen haben. Der Verlehr der heiligen Irlander dürfte darum neuerdings schärfer als sonst beobachtet werden.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Dougherty, indem er ihr das Blatt aus der Hand nahm und es wieder zusammenfaltete. „Und es wird Ihnen nun vielleicht eine Ahnung eingeblüht sein, weshalb ich bei der bevorstehenden Reise von Buffalo neben manchem anderen auch meine Mitgeleitskarte zurücklassen mußte.“

Jetzt riß Pat Monaghan seine kleinen Augen auf, so weit er nur konnte. „Wollen Sie damit etwa sagen, daß Sie —“

„Meine Karte lautete auf den Namen James O'Reil, und so viel ich weiß, wurde ich vor dreißig Jahren drüben in Irland auch auf diesen Namen getauft.“

„Sein großen Namen, was erzieht man doch für wunderliche Sachen! Und es ist alles wahr, wie es da in der Zeitung steht?“

„Was wohl so ziemlich seine Richtigkeit haben“, behauptete Dougherty mit gleichmäßigem Kopfnicken und bemahe schmerzvoll blickte Pat Monaghan sehr zu ihm empor.

„Sie hatten also ein Geschäft in Buffalo — und sogar ein Haus?“

„Zwei Häuser“, verbesserte der andere, „gute einmüßige Zimmerhäuser, die mir schon beinahe gelasteten, freigelegt zu leben. — Nun, es trägt sie weiter davon, während ich fort bin, und früher oder später werde ich schon wieder zu dem Meinen kommen. Vorläufig freilich ist nicht daran zu denken, und ich werde hier um mein schäbliches Brot arbeiten müssen, wie ich's seit meiner eiligen Abreise von Buffalo in diesen zwei Monaten nun schon an den verschiedensten Orten getan.“

„Aber haben Sie denn zu Hause keinen guten Freund, um Sie sich anzuvertrauen könnten, damit er Ihnen etwas von Ihrem Vermögensverfall zusammenfassen läßt?“

„O, an guten Freunden fehlt mir's nicht, und ich hätte es nur nötig, mich an einen meiner Ordensbrüder zu wenden. Doch es ist vorderrhand noch zu viel Gefahr

dabei. Der Teufel weh, in weissen Händen so ein Brief geraten kann. Und ich glaube, Sie würden mir da oben übel mitspielen, wenn sie mich erlegten.“

„O, was das anbetrifft — hier bei uns sind Sie sicher. Man vergreift sich in Pottsville nicht so leicht an einem Molly-Maguire.“

„Gerade deshalb kam ich hierher, und eben deshalb möchte ich auch nicht wieder fort. Das einzige, was mir einige Sorge macht, ist die Bemerkung von dem Pinkertonschen Detektive, den Sie auf mich gezeigt haben. Mit diesen Arien ist nicht zu spaßen.“

Pat Monaghan lächelte, aber es war ein widerwärtiges lächelndes Lächeln. „Wer sagt auch, daß Sie mit ihm spaßen sollen? Man hat hier eine gute Art, solche vorwichtigen Burichen unschädlich zu machen. Ich schähe, auf den Kirchhöfen von Schupkill County liegt schon mehr als einer, der zu uns kam, um wer weiß was für Geheimnisse zu entdecken, und dem statt dessen mit einer Handvoll Erde der Mund gestopft wurde, ehe er sich dessen verah.“

Henry Dougherty nickte. „Die sicheren Mittel sind immer die besten. Aber um einen Menschen unschädlich zu machen, muß man ihn erst haben, und ein Detektiv von Pinkertons Agentur läßt sich nicht so leicht hinter die Schliche kommen.“

Der Schenkwirt machte eine geringfügige Handbewegung. „Anderswo mögen ihre Ränke ja verfangen, bei uns verfangen sie nicht. Auch die schlauensten Burichen sind bei uns noch immer durchschaut worden. Wir haben so unsere besondere Manier, den Reuten auf den Zahn zu fühlen, und was der eine nicht sieht, der andere sieht es gewiß. Sie dürfen also ganz unbesorgt sein. Solange Sie in meinem Hause wohnen, verdränge ich mich für Ihre Sicherheit. Der Detektiv, der sich nach „Sheridan House“ wagen sollte, wird, wie ich meine, nach diesem nicht vielen mehr gefählich werden.“

„Sie sind ein wackerer Mann! Aber was ich Ihnen da anvertraut habe, bleibt natürlich vorläufig ganz unter uns. Wo es um Hals und Argen geht, ist ein Zentner Vorsicht zu viel immer noch besser als ein Lot zu wenig.“

Monaghan legte eine entrüstete Miene auf. „Sehe ich aus wie ein Schwärzer? Ich schwelge wie das Grab, und auf das Grabel können Sie sich ebenso fest verlassen wie auf mich. — Aber, bei Sanct Patrick, da verzeihe ich über unserm Geplauder ganz und gar, daß ich noch im Keller zu tun habe, wenn meine Gäste nicht heute abend Dufft leiden sollen. — Heba, John, du Siebenschlücker, du Marmelade! Wird's dir gefällig sein, eine Patrone anzulegen und mit mir in den Keller hinaufzusteigen? — Besteht Mr. Dougherty inzwischen Gesellschaft, Daisy! Und es wird nichts schaden, wenn du ihm dabei ein etwas freundlicheres Gesicht machst. Dein George ist ja zum Glück nicht da, um sich darüber zu ärgern.“

Daisy hatte bei seinen letzten Worten verächtlich die Oberlippe geküßt, aber sie hielt es nicht für notwendig, eine Antwort zu geben. Sie sah wieder bei ihrem Bude hinter dem Schenktisch, und auch als sie mit Dougherty allein war, blieb es noch ein paar Minuten lang still zwischen ihnen.

Der Rothbärte war es, der endlich das Schweigen brach. „Es scheint, daß ich nicht gut daran getan habe, Ihnen mein Geheimnis zu offenbaren, Daisy“, sagte er, „Sie wollen mit einem Menschen meines Schlages nichts mehr zu schaffen haben — nicht wahr?“

„Rein. Sie haben nicht gut daran getan“, erwiderte sie halb laut, „denn noch vor Mitternacht werden alle, die hier im Hause verkehren, Ihren wahren Namen kennen.“

„Ei, versteht Pat Monaghan sich so schlecht darauf, ein Geheimnis zu wahren?“

„Käme die Polizei, ihn zu fragen, so würde er sich eher die Zunge abbeißen, als daß er etwas ausplauderte; vor den Ordensbrüdern aber darf er nichts verschweigen, und wenn er es ihnen mit den heiligsten Eiden gelobt hätte. Es war hier heute früh schon eine förmliche Beratung ihretwegen. George Kerrigan hat die anderen stutzig gemacht mit seiner Behauptung, daß Sie nun und nimmer ein echter Molly-Maguire sein könnten. Jetzt will man Beweise von Ihnen verlangen, und wenn Sie sie nicht geben können, so —“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Das Modell für Ibsens Nora.

In einem Artikel über Ibsen teilt Redakteur Holstrup, ein Sohn des dänischen Schriftstellers C. Holstrup, folgendes Ergebnis mit, das, wie er meint, Ibsen veranlaßt hat, seine Nora zu schreiben, während Holstrups Vater aus diesem Ergebnis den Stoff für sein kürzlich erschienenen Schauspiel Eva schöpfte. Um die Mitte der sechziger Jahre kam ein junges Ehepaar nach einer kleinen dänischen Stadt. Der Mann war zum Hülfslehrer an der Bürgerkule ernannt worden. Seine junge Frau war eine Kornegerin, die im hohen Norden gelebt hatte und gern vom Bande der Witternachtskonne sprach. Aber besonders gern sprach sie von Henrik Ibsen. Sie hatte als junges Mädchen sich als Schriftstellerin versucht und einen verhängnisvollen Rückschlag zu einem Werk Ibsens erfahren. So war sie mit Ibsen in Verbindung getreten und gedachte nun mit Vorliebe der Zeit, wo sie den großen Dichter gesehen und gekannt hatte. Das junge Ehe-

paar sprach übrigens mehr von Literatur und Kunst, als die Bürger der kleinen Stadt es gewohnt waren. Dann kam die Katastrophe. Die junge Frau hatte Geld verausgabt, zu dem sie auf unerschöpfliche Weise gekommen war. Als das von ihren Eltern geerbte kleine Vermögen verbraucht war, hatte sie einen Wechsel gefälscht. Das kam heraus. Ihr Mann, der seine bürgerliche Ehre bedroht glaubte, verstieß sie. Die junge Frau verließ die kleine Stadt, wo der Skandal lebhaft besprochen wurde und man die „elende Verführerin“ allgemein scharf und mitleidlos verurteilte. Die Kinder der Unglücklichen wurden Verwandten ihres Mannes übergeben, und die Mutter durfte sie nicht besuchen. Ob die junge Frau Ibsen traf und ihm selbst ihr Schicksal mitteilte oder ihm schrieb, sieht nicht fest. Jedenfalls erfuhr Ibsen den Vorgang. Als dann Nora oder Ein Puppenheim erschien, führte dieses Schauspiel die Gatten wieder zusammen. Der hartberrige Hülfslehrer wurde vom Stuhl tief ergriffen und verfiel sich mit seiner Frau. Erst viele Jahre später gab dieses Begebnis dem dänischen Dichter C. Holstrup die Anregung, seine Eva zu schreiben, obwohl er von dem Ehekonflikt in der kleinen Stadt schon vor Jahren wie Ibsen gehört hatte. Holstrup behandelt in seinem Drama eine andere Seite der Angelegenheit, nämlich die Rechtlosigkeit der verstoßenen Mutter ihren Kindern gegenüber.

Eine Satire auf das preussische Dreiklassenwahlrecht

Könnte man folgendes Geschicklichen, das aus Reustadt in der Pfalz berichtet wird, benamen. Wie man sich auf dem städtischen Stadtbauamt die Zeit vertreibt, davon gibt in nachstehendem der neueste Abort-Klass des Herrn Stadtbauamteisters Böbling Kenntnis. Der Herr Stadtbauamteister, der, nebenbei bemerkt, ein Freund des preussischen „Dreiklassen“-Wahlrechts zu sein scheint, kam kürzlich auf die „geniale“ Idee, eine Abort-Ordnung zu erlassen, wonach die drei im 3. Stode des Rathauses befindlichen Aborte dem Range der Personen nach in Benutzung zu nehmen sind. Zunächst beauftragte der Herr Stadtbauamteister einen Angestellten des Stadtbauamts, die Namen sämtlicher Herren des 3. Stodes mit Randschrift zu schreiben, während ein anderer Angestellter die Randeinteilung zu treffen hatte. Nachdem dies geschehen, ging es an das Ausfüllen der Plakate, welche folgendes Wortlaut trugen:

Benutzung des Abortes Nr. 1.

Herr Hofen.
„Molltor.“
„Graf.“
„Winter.“
„Barth.“
„Lehrer Haag.“

Benutzung des Abortes Nr. 2.

Herr Wiffstien Keller.
„Haud.“
„Rompier.“
„Sah.“
„Reihel.“

Benutzung des Abortes Nr. 3.

Herr Stadtbauamteister Böbling.
„Stadteinnehmer Fuchs.“
„Obergeometer Oberbach.“

Nachdem inzwischen Herr Lehrer Haag sich verdeten haben soll, daß sein Name an der Aborte „verewigt“ werde und auch die Öffentlichkeit von dieser „Aborte-Geschichte“ erfahre, wurde das an allen Türen angebrachte Plakat mit weissem Papier überklebt. Anstatt nun einzusehen, daß man sich mit dieser „Verfügung“ der Rücksichtlosigkeit preisgab, ließ sich der Herr Stadtbauamteister oder nicht abhalten, weiter zu „verfügen“, und die abgeänderten Plakate zeigten nun folgende Aufschrift:

Neue Abortordnung des Abortes Nr. 1.

Die Beamten des Bureaus Nr. 17.
„der Reameffungs-Sektion.“
des Saales Nr. 14a.

Neue Abortordnung des Abortes Nr. 2.

Die Beamten des Bureaus Nr. 16.
„Nr. 18.“
„Nr. 19.“
„Nr. 20.“

Neue Abortordnung des Abortes Nr. 3.

Vorstand des Bureaus Nr. 17.
„Nr. 17.“
„der Reameffungs-Sektion.“

Aber auch diese neue Abortordnung scheint beanstandet worden zu sein, denn am folgenden Tage wurde auch diese mit weissem Papier überklebt. Ob sich der Herr Stadtbauamteister mit weiteren Abtrittsordnungen-Entwürfen beschäftigt, wissen wir nicht, wohl aber könnte man billigerweise verlangen, daß die Angestellten des Stadtbauamts, welche der Bürgerkule jährlich riesige Summen Geldes kosten, zu nützlicher Tätigkeit angestanden werden, als zum Schreiben und Ausfüllen von Abortordnungen.

Genau wie bei dem preussischen Dreiklassenwahlrecht! Für die unterste Kategorie der Beamten, die nicht so schwer wiegen, Benutzung eines Aborts, je höher der Rang, desto weniger Personen auf diesen schönsten Ort. Besser kann das Dreiklassenwahlrecht wahrlich nicht illustriert werden, wie es hier von dem Herrn Stadtbauamteister in feine-frankhaften Klassenfäuln gelehrt ist.

„Partei- und Gewerkschaftsgegnern! Berücksichtigt bei Eueren bevorstehenden Weihnachts-Einkäufen in erster Linie diejenigen Geschäfte, welche das Nord. Volksblatt zum Inserieren de Leren.“

Gesangverein Frohsinn.



Unsere diesjährige Weihnachts-Feier



verbunden mit grosser Verlosung findet am 1. Weihnachtsfeierstage in den Räumen des Colosseums statt.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
führen nur **erstklassige
Schuhwaren**
für deren Güte und Haltbarkeit
unbedingt garantiert wird.

Bekanntmachung.

Der Stadtrat hat gestern die
Errichtung einer höheren Bürger-
schule für Knaben und Mädchen mit
Realschullehrplan zum 1. Mai 1908
beschlossen. Das Schulgeld soll für
die Vorschulklassen 30 Mt. und für
die Bürgerschulklassen 120 Mt.
betragen.

Der Stadtmagistrat ersucht die-
jenigen, die ihre Kinder in diese
städtische Schule schicken wollen, um
Anmeldung bis zum 15. ds. Mts.
im Rathaus, Zimmer Nr. 2.

Heppens, den 6. Dezember. 1907.

Der Stadtmagistrat.
Dr. Zuelen.

Auktion.

Mittwoch den 11. Dezember,
nachm. 1/3 Uhr,
werden auf dem Hofe Oldenburger
Strasse 31a in Bant in freiwilligem
Auftrage folgende Sachen meistbietend
gegen Barzahlung verkauft:

2 Umbosse, mehrere Schraubstöcke,
1 groß. Schleifstein, 1 Feldschmiede,
2 Bohrenmaschinen, 1 Zirkel, Zehn-
rader und Nähmaschinen, neue
Fahrradblatzen, 1 Ropierpresse, 1
Phonograph, 1 groß. eich. Kleider-
schrank, 1 Schreier, Sofa, Tisch,
mehrere Decken und Kissen, 3
neue Türen mit Füllung, 3 kompl.
Penster, verschiedene H. Penster, 1
kompl. Badofentür nebst Zug-
schieber, 800 St. gute Chamotte-
steine, sowie eine kompl. Laden-
einrichtung, Treten, Regale, Glas-
kasten usw.

Prachtvolle vierr. Parterrewohnung

in tadellosem Zustande, mit allem
Zubehör, Speisekammer, Balkon
und schönem Vorgarten, an ge-
sunder Lage, wegen Wegzug
zum 1. Januar oder später
zu vermieten. Näheres bei

J. Ferdinands, Bougeschüß,
Cilbeogstraße 31.

5 Zimmerleute

nach Grohensiel b. Nordenham gesucht.
Joh. Poppen, Einsenwarden.

Zu verkaufen

ein altes Sofa, Preis 12 Mt.,
Bant, Peterstr. 51, pari. I.

Belzwaren

jeden Genossen bin ich in der Lage,
sehr billig zu liefern.
M. Kappelhoff, Ede Roon- u. Deichstr.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
haben eine große **Verkaufsstelle**
im Hause, wo jede Reparatur
sowie Anfertigung nach Mass
spez. für Kranke u. empfindl. Füße
in kürzester Zeit ausgeführt wird.



Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
führen **Schuhwaren** von den
einfachsten bis zu den elegantesten
in nur modernen gut. passenden
Formen. Speziell ganz außer-
ordentlich gut gearbeitete **Schuh-
kiesel** für Knaben u. Mädchen.

Knape & Würke

Eukalyptus-Bonbons

bestes Düftmittel der Welt!
Schuhmachermeister

Paket 50 Pf. Zu haben
in Bant bei M. Sarstedt, E. Meyer,
A. Hanstein, G. Dieckmann, C. Stein-
mann, E. Tieljen, L. von Gersdorff,
Karl Harder, A. Hildesheim;
in Wilhelmshaven bei Friedr. Grabe
A. Karschner, F. Ober-Blobaum;
in Heppens bei A. Verstraeten,
Sim. Knieper;
in Wilhelmsfähr bei Ernst Winter;
in Neuenb. - Neuenb. bei
Peter Otten;
in Rüster bei J. S. Siemens.

Weihnachts-

Postkarten

in reichhaltiger Auswahl bei

Georg Buddenberg,

Buchhandlung, Bant, Peterstr.

Grosses Konversations-Lexikon

(neuere Ausgabe billig zu verkaufen,
Mittelfriedrichstraße 35, p. 1.

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing,
Zink, Zinn, Stahlgut, Blei, sowie
Lampen, Gummiabfällen und Cham-
pagnerflaschen. **Zahle dafür stets
die höchsten Preise.** Auf Wunsch
hole es aus dem Hause ab.

S. Reisner,

Heppens, Tonndich 4.

Telephon 672.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
Bant, Near Wilh. Straße 70
Wilhelmshaven, Koosstr. 74a
halten sich bei Bedarf in Schuh-
waren bestens empfohlen.

Plakate liefern Paul Hug & Co.

Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit



DeThompson's
SEIFENPULVER

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen.

1/2 Pk. Paket 15 Pfg.

Bravo! Bravo!

Reeses bestbekanntes 5 Pf.-Backpulver
Reeses Sparguddingpulver
Reeses Vanillinzucker
erobert täglich neue Absatzgebiete. Reese G. m. b. H. Hameln.

!! Wer will guten Kuchen backen, !!
Der muss haben sieben Sachen:
Zucker & Salz, **PALMIN** (kein Schmalz)
Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gel!



Gelente! Frauen!

Vorwärts kommen Sie durch die sichere hygien. Erfindung. Ausführliche
Belehrung gratis gegen Retourkarte. Briefe unter „Ggla“ Postfach-
fach 33 Oldenburg erbeten. Versand freng verschwiegen.

Wilhelm Bremer

• • Bant • •

Verläng. Peterstraße 33.

Modellbrot mit Dampftrieb.

Möbelmagazin,

Betten, Gardinen,

Portieren u. Geschäft.

• • Bant • •

33 Verlängerte Peterstraße 33.

Fernsprechanruf 91.

Filiale Heppens, Fil. Götterstr. 51.

Fernsprechanruf 90.

Wilhelm Bremer.

Rechnungsformulare

in allen Größen, empfiehlt die

Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Bausägevorlagen,

Modellierbogen, &

Bilderbogen &

empfehlen

Paul Hug & Co.

Filiale Heppens, Ulmenstraße 24.

• • Bant • •

33 Verlängerte Peterstraße 33.

Fernsprechanruf 91.

Filiale Heppens, Fil. Götterstr. 51.

Fernsprechanruf 90.

Filiale Heppens, Fil. Götterstr. 51.

Fernsprechanruf 90.

Filiale Heppens, Fil. Götterstr. 51.

Fernsprechanruf 90.

Filiale Heppens, Fil. Götterstr. 51.

Fernsprechanruf 90.

Filiale Heppens, Fil. Götterstr. 51.

Fernsprechanruf 90.

Filiale Heppens, Fil. Götterstr. 51.

Fernsprechanruf 90.

Filiale Heppens, Fil. Götterstr. 51.

Fernsprechanruf 90.

Filiale Heppens, Fil. Götterstr. 51.

Fernsprechanruf 90.